

Residenz-Theater.

„Jus prima noctis“ (Das Recht auf die erste Nacht) stand einst den Fürsten zu. Ausgehend von der Voraussetzung, daß sie das edelste Blut ihres Stammes und Volkes seien, sah es die frühe Staatsraison als wünschenswert an, daß sich ihr Blut möglichst oft fortpflanze. Die ersten, vom Stamm gewählten Führer mochten nun wirklich die Adeligsten (Edelsten) unter den Stammesgenossen sein — sobald jedoch die Würde des Erwählten sich einfach auf den ersten Sohn vererbte, kamen in zunehmendem Maße Unfähige auf den Herrscherthron, die gleichwohl auf das einmal bestehende „Recht auf die erste Nacht“ nicht verzichten mochten, da es ihnen einen Genuß verschaffen konnte. Einen solchen Fürsten, den Herzog de la Garda, hat Calderon in einem Roman gezeichnet und ihn als Wüstling dargestellt. Er schildert eine Zigeunerhochzeit, auf die der Herzog bei einem Jagdzuge stößt. Da ihm die Braut des Nomadenhäuptlings Montero gefällt, läßt er sie in sein Schloß bringen, um dort die „erste Nacht“ mit ihr zu verbringen. Die Braut erstickt sich selbst mit dem Dolch des Herzogs, wird dem Montero zurückgebracht und er schwört Rache. Wie diese nun vor sich geht und welch' zwiesäch wunderbaren Verlauf sie nimmt, das schildert Calderons Roman — und der Film: „Nacht der Liebe“ in feiner Weise. Es ist ein amerikanischer Film in Aufmachung und Spielart von vornehmer Qualität. Wilma Banky, die anmutvolle, in Schönheit strahlende Prinzessin Maria, steht im Mittelpunkt des ausgezeichneten Ensembles; was hat sie viel zu spielen!? In Amerika liebt man es nicht, daß sich die Filmschönen durch exaltiertes Mienenspiel häßlich machen: es genügt, wenn sie schön und rührend sind „wie die Blumen“. — Der Film „Die Insel der verbotenen Küsse“ ist von deutschem Kaliber; da muß man sich gleichwohl das unwahrscheinlichste Zeug (z. B. den Held als Negerjungfer) ansehen und sechs Wte lang lachen — man kann einfach nicht anders! — Folgt noch „Wochenschau“ und „Nomaden der Wüste“.